

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Anzeigen 1,20 Mk., bei den Anzeigen 1,20 Mk., bei den Anzeigen 1,20 Mk. Die einzelnen Nummern werden mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Hochzeiten von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 3 Uhr geöffnet. — Speditionsbüro der Redaktion Merseburg am 27. — 7 Ubr.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Spalten ober dem Raum 20 Pf., für die 3 Spalten in der 2. und 3. Spalte 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Cürmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Einzige Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagblatt“.

Zur Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 146.

Dienstag, den 26. Juni 1906.

146. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel laden wir zum Bezug unseres Blattes für das neue Quartal ergebenst ein.

Das „Merseburger Kreisblatt“ wird in den meisten gebildeten und wohlhabenden Familien der Stadt und des Kreises Merseburg gelesen. Unser Blatt steht auf nationalem Boden, vertritt einen unantastbar monarchischen Standpunkt und befreit mit Nachdruck den Schutz der deutschen Produktion in Landwirtschaft und Industrie, wie ihn 1879 Fürst Bismarck bahnbrechend gestaltete.

Die Tagesneuigkeiten in Stadt und Land werden schnell und ausführlich mitgeteilt. Der Abonnements- und Insertionspreis bleiben unverändert.

Insertate, welche auf die kaufkräftigen Gesellschaftskreise berechnet sind, dürfen im „Kreisblatt“ auf Erfolg rechnen.

Die Expedition des „Merseburger Kreisblattes.“

Bekanntmachung

über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Reichsheeres, der Kaiserlichen Marine und der Kaiserlichen Schutztruppen nach dem Gesetze vom 31. Mai 1906.

Nach den Vorschriften des § 45 des Gesetzes vom 31. Mai 1906 haben die nachstehend bezeichneten Invaliden eine Neuverteilung ihrer Versorgungsgebühren zu erwarten:

1. Die Versorgungsgebühren der seit dem 1. April 1905 aus dem aktiven Militärdienst entlassenen Personen werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgesetzt.
2. Die Versorgungsgebühren derjenigen Invaliden, welche an einem der von den

deutschen Staaten vor 1871 oder dem deutschen Reiches geführten Kriege teilgenommen haben und nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 höhere Gebührene erhalten haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgesetzt.

3. Die nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 (§ 7) zu einer Kriegszulage von 10 M. monatlich anerkannten Halbinvaliden erhalten die erhöhte Kriegszulage von 15 M. monatlich.

4. Sämtliche als vermittlung anerkannten Invaliden erhalten an Stelle der bisherigen Verfallenszulage von 18 M. monatlich eine solche von 27 M. nach den Vorschriften des § 13 des neuen Gesetzes.

Die als pflegebedürftig anerkannten Invaliden erhalten die gleiche Verfallenszulage von 27 M. monatlich, daneben jedoch nur die nach den bisherigen Gesetzen für gänzliche Erwerbsunfähigkeit zustehende Pension.

5. Diejenigen Kriegs- und Friedensinvaliden, welche im Reichs- oder Staatsdienst angestellt sind und deren Pension ganz oder zum Teile ruht, haben eine Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges nur dann zu erwarten, wenn ihre Pension als Feldweibel oder

„ Bizefeldweibel den Betrag von 15 M.	„	„	„
„ Sergeant „ „ „ 12 „	„	„	„
„ Unteroffizier „ „ „ 10 „	„	„	„
„ Gemeiner „ „ „ 9 „	„	„	„

monatlich überschreitet.

Die im Reichs- und Staatsdienst angestellten ehemaligen Kapitulanten, welche eine Pension auf Grund achtzehnjähriger und längerer Dienstzeit erhalten haben, erfahren eine Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges, sofern ihr Invalidenfestkommen den Betrag von 2000 Mark jährlich nicht erreicht.

6. Die im Kommunaldienst angestellten Invaliden beziehen ihre bisher bezogene Pension neben dem Invalidenfestkommen unverändert weiter;

7. Die unter Nr. 2 bezeichneten Kriegsteilnehmer, welche aus dem Invalidendienst mit einer Zivilpension bereits ausgeschieden sind und nach den Vorschriften des neuen Gesetzes eine Erhöhung ihrer Gebührene erfahren, haben eine Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges zu erwarten, wenn sie in der zuletzt besetzten Stelle nicht die Höchstpension erreicht haben oder ihre Zivilpension den Betrag von 2000 Mark nicht erreicht.

Die unter Nr. 1 bis 4 bezeichneten Invaliden haben ihre Militärpapiere unter genauer Bezeichnung ihres Wohnorts nebst Straße und Hausnummer baldigst an den zuständigen Bezirksfeldweibel einzureichen.

Die unter Nr. 5 bezeichneten Invaliden haben die Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges unter Beifügung ihres Pensumsquittungsbuchs und des Militärpasses durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde bei der zuständigen Versorgungsbehörde zu beantragen.

Die unter Nr. 7 bezeichneten Invaliden beantragen die Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges bei derjenigen Stelle, von welcher sie ihre Zivilpension zuletzt bezogen haben, der Antrag ist jedoch durch Vermittlung derjenigen Behörde vorzulegen, welche die Zivilpension angewiesen hat.

Die Neuverteilung sämtlicher Versorgungsgebührene beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1906. Nachzahlungen für eine vor diesem Tage liegende Zeit finden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes nicht statt.

II. Marineinvaliden.

Vorstehende Bestimmungen finden auf die Marineinvaliden mit nachfolgenden Maßgaben entsprechende Anwendung.

1. Die Versorgungsgebührene derjenigen Invaliden, welche im Dienst an einem Schiffbruch oder an einer als Feldzug erklärten militärischen Unternehmung auf einer dienstlichen Seereise teilgenommen haben, werden nach den Vorschriften des neuen Gesetzes festgesetzt, sofern die Invaliden nicht schon nach dem Kriegsinvalidengesetze vom 31. Mai 1901 neu anerkannt worden sind.

2. Die im Reichs- und Staatsdienste angestellten ehemaligen Kapitulanten der Marine, welche eine Pension auf Grund einer Dienstzeit von mindestens achtzehn Jahren erhalten haben, erfahren außer dem Falle der Ziffer 15 Absatz 2 eine Neuverteilung ihres Versorgungsbezuges ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Invalidenfestkommens, wenn sie beim Ausscheiden aus dem aktiven Dienste Dienstalter, Seefahr- oder Fischzulang bezogen haben.

III. Schutztruppeninvaliden.

Eine Neuverteilung ihrer Versorgungsgebührene der Invaliden der Schutztruppen nach dem Mannschafversorgungsgebot erfolgt ohne besonderen Antrag.

Vorstehende Bekanntmachung gelangt hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Merseburg, den 17. Juni 1906.

Königliches Bezirkskommando.

v. Gilsa.

Ich erlaube die Gemeindevorstände des diesseitigen Kreises, vorstehende Bekanntmachung in geeigneter Weise, gegebenenfalls durch Anschlag, zu veröffentlichen.

Merseburg, den 20. Juni 1906.

Der Königliche Landrat.

H. v. S.

Graf Hohenhausen, Kreisdeputierter.

Schatten der Vergangenheit.

Noman von D. G. E. H. r.

(12. Fortsetzung.)

„Aber dieser berechnete Stolz soll uns nicht zu tatenlosen Hochmut führen, sondern zu der Erkenntnis, daß wir vieles zu lernen und zu arbeiten haben, um unserer Vorfahren weis zu werden. Der Name allein tut es nicht, sondern der Inhalt, den wir diesem Namen und unserem Leben geben. Von diesem Gedanken habe ich mich leiten lassen! er brachte mich in Konflikt mit meiner Familie, er führte mich aber auch zu Ruhm und Ehre und er schloß mich vor mancher Gefahr, welche mich in meinem bewegten Leben gedroht hat. — Wie ich, so dachte auch Gundakar, mein um etwa acht Jahre jüngerer Bruder. Aber er fand nicht den Mut und die Kraft sich frei von den engen Fesseln zu machen. Nur einmal nahm er einen Auslauf, ein freier Mensch zu werden. Als es ihm mißglückte, kehrte er in das Joch zurück, in dem er seitdem einhergeschritten ist, — ein unglücklicher, mit sich unzufriedener Mensch, mit der Welt zerfallen, die er anlagert, seine Ideale zerstört zu haben, während er selbst sie zertrümmert.“

Er war ein junger Mensch und lebte in Bonn seinen Studien und in Düsseldorf seiner Kunst. Er ward geliebt und geht von allen; er glück der Idealgestalt eines Jünglings. Ich verlebte damals viel mit ihm, da ich in jenem Sommer mich am Rhein aufhielt. Ich unterstülzte ihn in seinem Streben nach Freiheit und Wissen und Können,

das nur zu bald in seinem inneren Wesen zerbrach wurde.

Eines Tages gestand er mir, daß er liebe — ein schönes, kluges Mädchen, aber die Tochter eines einfachen Landwirts. Er schwärmte auf himmlischen Wolken, aber ich sah die Schatten der Nacht unter ihnen hervorleuchten. Unsere Eltern würden niemals die Einwilligung zu der Verheiratung ihres einzigen Sohnes mit einem bürgerlichen Mädchen gegeben haben. Eher würden sie ihren Sohn enterbt und verstoßen haben.

Ich machte ihn auf den Ernst seiner Lage aufmerksam. Er vernahm sich, die Schwierigkeiten zu überwinden, lieber wollte er auf Rang, Reichtum und Stellung als auf seine Liebe verzichten, und er hätte es durchgeführt, er hätte sich durchgerungen, er wäre ein freier Mensch und wahrhaftig ein großer Künstler geworden, wenn diejenige, welche er liebte, den gleichen Mut, die gleiche Kraft wie er besessen hätte.

Aber sie schreckte vor den Schwierigkeiten zurück. Vielleicht liebte sie ihn auch nicht mit der starken, selbstlosen Liebe, die ihn besesselt, vielleicht haben auch unsere Eltern auf sie eingewirkt — kurz, sie verließ ihn, sie hielt nicht bei ihm aus und eines Tages erhielt er die Nachricht, daß sie sich mit einem andern verlobt habe.

Die Nachricht warf Gundakar auf ein längeres Krankenlager. Ich pflegte ihn damals. Als er sich von dem Krankenlager erhob, waren seine Schwingen gebrochen. Er kehrte in den Käfig zurück. Vergebens suchte ich ihn aufzurichten, ihn zu neuem Streben

zu ermutigen. Er hatte die Lust an seiner Kunst verloren und ging auf den Vorschlag der Eltern ein, in Begleitung eines anderen jungen Kavalliers eine Reise nach dem Süden, nach Italien, Ägypten und Indien zu machen. Fast ein Jahr dauerte die Reise. Aber er kehrte nicht geblüht heim, sondern nur mühsam, weilschmerzlicher, menschenfeindlicher — die Eltern hatten seinen Reisebegleiter auf ausgemüht, der mit seinem spöttischen Sceptizismus jede ideale Regung in Gundakar's Seele unterdrückte.

Gundakar ging dann, gleichgültig gegen Alles, die Ehe ein, welche ihm seine Eltern vorschlugen. Von seiner Gattin wissen sie genug, um beurteilen zu können, daß er im Zusammenleben mit einer solchen Frau nicht glücklich werden konnte bei seiner steten Sehnsucht nach Freiheit.

Und so ist er denn geworden, was er ist, ein müßigter mit sich und der Welt unzufriedener, freud- und friedloser Mann . . . und nur Sie, Sie allein können ihn retten!“

Mit gespannter Aufmerksamkeit hatte Irene der Erzählung zugehört. Jetzt fuhr sie erschreckt zusammen, als die Gräfin die letzten Worte mit großer Bestimmtheit hervorrief.

„Wie könnte ich ihn retten, tante Gertrude?“ fragte sie erschrocken und wie in tiefe Gedanken verloren.

„Sein Leben brauchte nur ein wenig Sonnenchein“, fuhr die Gräfin fort. „Er ist noch nicht alt genug, um auf den Sonnenchein des Lebens verzichtet zu haben, um dem Glück auf immer entsagt zu haben. Wenn er auch noch so sehr spottet über Glück,

Freude, Liebe und Sonnenschein, in seinem Herzen lebt die Sehnsucht nach Glück und Sonnenschein doch noch, die ihn in der Jugend besetzte und die das Leben ihm nicht erfüllte. Beigen Sie ihm das Glück, bringen Sie ihm den Sonnenschein, den Frühlings- und Sie werden ihn umwandeln, er wird aus seiner Starre erwachen, die Schatten werden verschwinden, welche jetzt seine Seele umdüstern.“

„Den Sonnenschein — den Frühlings — wie soll ich ihn bringen können . . .?“

„Sie selbst sind der Sonnenschein! . . . Sie selbst sind der Frühlings!“

„Gräfin?“

Irene war erschrocken aufgesprungen und eine heiße Blut überflamte ihre Wangen.

Aber auch die Leidenschaft der Gräfin, die sie in der Jugend in die Welt hinausgetrieben, war erwacht. Mit blühenden Augen und erhobener Hand stand die Gräfin vor Irene und sprach mit ihrer langvollen Stimme, die die Leidenschaft durchbebt:

„Ja, Sie, Sie! — Ich hab' es Euch beiden wohl angetan, wie es in Euren Herzen liegt. Ihr seid für einander geschaffen. — Ihr liebt euch einander — und nun müßt Ihr stark und mutig sein, oder Ihr geht beide an dieser Eurer Liebe zu Grunde. Er gewiß, denn es ist der letzte Frühlings, der ihm blüht. Bringt ihm dieser Frühlings keine Blume, keine Frucht, dann welkt er dahin, ein unnützer toter Baum, der nur auf die Art des Todes wartet, um als nutzloser Stamm in das Grab zu sinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Russland.

Petersburg, 23. Juni. Die Blätter halten die Nachricht von dem Vorhandensein der sibirischen Pest im Petersburger Bezirk aufrecht. Wie weit diese Nachrichten richtig sind, entzieht sich nach dem neulichen Dementi der Petersburger Telegraphen-Agentur der Beurteilung. Von allen Seiten werden heute wieder partielle Ausstände, Agrarunruhen und Wägung unter den verschiedensten Kruppenteilen im Reich und in Petersburger Regimenten gemeldet.

Petersburg, 23. Juni. Etwa achtzig Arrestanten des Gefängnisses von Pöwim im Gouvernement Kurland verließen einfach das Gefängnis. Der Landpolizei wurde befohlen, auf sie zu schießen, die Polizisten weigerten sich aber, diesem Befehle nachzukommen. Die Arrestanten hielten vor dem Gefängnis ein Meeting ab und beschloßen, nur die strafgerichtlichen Angeklagten sollten wieder in die Gefängniszellen zurückkehren, alle anderen, 35 an der Zahl, begaben sich nach Hause, indem sie der Polizeiverwaltung ihre Adressen hinterließen. Eine große Menschenmenge geleitete sie mit reichem Beifall und unter Abfingung der Marseillaise heim.

Petersburg, 23. Juni. In Romel werden neue Jubelstürme erwartet. Die Dumadenputzer erhielten heute ein aufregendes Telegramm aus Romel, wonach diese Nacht Hofalen Minderungen der Stadt geplant hätten, doch sei es noch rechtzeitig gelungen, zwei Kompanien Infanterie herbeizuholen. Das Faktum wurde dem Gouverneur mitgeteilt, doch ist er nicht imstande, mit den örtlichen Mitteln allein das Schreckliche abzuwenden, und ersucht um schnellste Hilfe durch zuverlässige Militärs. — Aus Odessa wird gemeldet, daß schnellig die Einschiffung von Artillerie auf das Schiff der freiwilligen Flotte „Nischni Nowgorod“ angeordnet sei zur Abfertigung nach Sewastopol. Die Schiffsmannschaft, die gestern erst aus Sewastopol zurückgekehrt war, weigerte sich aber hatnäckig mitzugehen und begründete das mit der furchtbaren Erregung unter der Festungsartillerie, deren Batterien auf sie, wenn sie in feindlicher Absicht kämen, schießen würden. Man will infolgedessen die Schiffsbemannung durch Matrosen des in Odessa stationierten Kanonenbootes ersetzen. Wie ferner aus Petersburg gemeldet wird, haben die Revolutionäre die Stadt Ufa zu sieben Stellen angezündet. In Petersburg steht ein Streik der Polizisten in Aussicht. Zur Bekämpfung des Bäckereistreiks werden Reservisten, die gelehrte Bäcker sind, zur Dienstleistung in Miltärbäckereien gezeichneten.

Moskau, 23. Juni. Nach dem Rezept des Polizeidepartements, welches der Abgeordnete Fjodor Urfow zum Kenntnis der Volksvertreter gebracht hat, ist in zahlreichen

Städten die Gefängnisverwaltung damit beschäftigt, die gemeinen Verbrecher gegen die politischen aufzuheben. Durch Befreiung von Proklamationen und ähnliche Mittel wird zwischen beiden Kategorien von Gefangenen künstlich ein Antagonismus geschaffen, welcher sich in Ueberfällen gemeiner Verbrecher auf politische Fälllinge äußert, zu Prügeleien und mitunter auch Tötung politischer Arrestanten führte. In der Hauptgefängnisverwaltung sind viele Klagen über derartige Vorkommnisse eingelaufen.

Warschau, 24. Juni. Als der Polizeimeistergehilfe Trestowsky in Petrikau heute nachmittags das Gouvernementshauptamt verließ, wurde er durch vier Revolverkugeln getötet. Der Täter ist entkommen.

London, 23. Juni. Dem „Globe“ wird aus Petersburg gemeldet, es werde jetzt bekannt, daß ein Attentat gegen General Trepow verübt worden sei. Eine elegante Dame sei aus Petersburg auf dem Bahnhof zu Peterhof eingetroffen und habe gefragt, ob General Trepows Wagen auf Prinzessin Sowlobo war. Der Wagen fuhr vor, und die Dame fuhr darin nach Trepows Wohnung. Als der General in das Zimmer trat, wo die Dame auf ihn wartete, zog sie einen Revolver aus der Tasche, doch die Diener ergriffen die Waffe, ehe sie feuern konnte.

Deutsche Freiz-Vertreter in England.

London, 23. Juni. Die Pressevertreter lernten gestern einen weiteren Teil Londons kennen, in dem sie sich bereits ganz zu Hause zu fühlen erklären. Die Gerichtshöfe, die Bank „Royal-Exchange“, die Goldenballe und die St. Paulskirche, wo sie der Erzbischof von London empfing, wurden besucht. Einen Lunch gab ihnen der Vorsitzende des Londoner Grafschaftsrates in seinem prächtigen Vestibulum in der südlichen Vorstadt Dulwich, deren Galerie, Colloge und Park besucht wurden. Das Dinner, das ihnen die Londoner Presse in Carls Court gab, und der darauffolgende brillante Empfang im Gebäude des „Daily Telegraph“, wo Lord Burnham eine Ansprache hielt, erweiterten ihre persönliche Bekanntschaft mit den englischen Kollegen. Es ist schwer, etwas Neues zu dem Thema der deutsch-englischen Beziehungen zu sagen, und alle Reden des Tages waren kurz und bündig. Sie und alle Vorgänge charakterisierten aber wieder die große Herzlichkeit und die gute Kameradschaft. Ein Gegenbesuch englischer Redakteure ist bereits angeregt worden. Das Wetter ist anhaltend prächtig.

London, 22. Juni. Die deutschen Pressevertreter besuchten heute Stratford-on-Avon. Sie wurden auf der Bahnstation vom Bürgermeister, von den Stadtratsmitgliedern und den Kuratoren der Stratford-Schauspielhaus besucht.

von Shakespeares Geburtshaus legten sie in der Kirche am Grabe des Dichters einen Lorbeerzweig mit Schleiße in den deutschen Farben nieder. Dernburg (Berlin) ferierte dabei in einer Ansprache das höchstschätzbare. Bei dem Frühstück im Hause des Bürgermeisters wurde in verschiedenen Reden der Besuch der deutschen Redakteure mit herzlichsten Worten begrüßt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juni. (Hofnachrichten.) Aus Kiel wird unterm heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hielt heute vormittag Gottesdienst an Bord der „Hamburg“ ab und begab sich später auf die Yacht „Meteor“ zur Teilnahme an der heutigen Wettfahrt des Norddeutschen Regatta-Vereins, die um 11 1/2 Uhr begann. An Bord des „Meteor“ waren u. a. geladen: die Prinzen Oskar und Joachim, die Marineattachés Frankreichs, Englands, Amerikas und Japans. — Prinz Eitel Friedrich und Gemahlin trafen heute nachmittag hier ein und begaben sich an Bord des Kaiserlichen „Hamburg“.

Die Kommission des Herrenhauses zur Beratung der Schulvorlage hat am Sonnabend den Gesetzentwurf in zweiter Lesung zu Ende beraten. Einmütig wurde beschlossen, daß in Schulverbänden mit mehr als 25 Schulleisten die Wahl der Lehrer und Rektor durch die Gemeindeorgane erfolgen soll, in den übrigen Schulverbänden durch die Schulaufsichtsbehörde. Weitergehende Rechte sowohl hinsichtlich der Lehrer- wie der Rektorenwahl bleiben in allen Schulverbänden aufrecht erhalten. Ferner wurde beschlossen, daß Städte mit mehr als 25 Schulleisten nur mit ihrer Zustimmung einem Gesamtschulverband zugeführt werden können. In der Gesamtabstimmung wurde sodann das Gesetz mit 13 gegen 2 Stimmen angenommen.

Die mit Bremen und Braunschweig von Preußen abgekauften Lotterieverträge, die von den parlamentarischen Vertretungen der beiden Staaten bereits angenommen sind, sollen dem preussischen Landtag während der Sommertagung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Preußen übernimmt 1909 die Lotterien beider Staaten, und damit wird Preußen seine Lotterien in 10 außerpreussischen Staatengebieten einschließt: Thüringens Herzogtümer, Fürstentum Neuchâtel, Oldenburg, den beiden Mecklenburg, Braunschweig, Bremen, Lübeck, sowie den beiden Lippe. Die Annahme des Lotterievertrages im braunschweigischen Landtag erfolgte zwar fast einstimmig, trotzdem waren die Abgeordneten mit dem Verträge, der ihnen 475000 Mk. jährlich in den Schoß wirft, nicht zufrieden, sie wollten für ihre hundertjährige Lotterie, die übrigens viel auf dem

Reichsholz hat, mehr herauszufinden, nahmen aber schließlich doch lieber das angebotene Geld als garnichts; befremdlich ist die drauschweigische Lotterie, nachdem sie in Preußen und Sachsen verboten wurde, in den letzten Jahren sehr zurlückgegangen.

Die „Freilinnige Zeitung“, die den Geheimbericht des Personalreferenten über die Angelegenheit des Gouverneurs v. Puttkamer zuerst mitgeteilt hatte, behauptet, daß sie die Unterlage zu ihrem Puttkamer-Artikel nicht von einem Staatsbeamten erhalten habe.

Leipzig, 22. Juni. Die 500 Glasergesellen beschloßen, morgen die Arbeit niederzulegen, da die Zinnung den vorgelegten neuen Tarif ablehnte und nur eine vierprozentige Lohnerhöhung bewilligte. Die 2000 hiesigen Zimmerer lehnten die Zugeländnisse des Bauarbeiterverbandes ab. Es werden bereits Vorbereitungen zum Streik getroffen, der dann 3000 Maurer und 5000 Bauhilfsarbeiter, im ganzen 10000 Personen, umfassen würde.

Essen, 23. Juni. Wegen Verzichts militärischer Geheimnisse wurden zwei Arbeiter der Kruppischen Fabrik verhaftet.

Karlsruhe, 24. Juni. Die Karlsruher Sozialdemokratie ist von einem hartnäckigen Schlag betroffen worden. Der Kruppverein, den die Gewerkschaftler gegen den alten soliden Lebensbedürfnisse-Verein gründeten, weil es ihnen nicht gelang, dessen Verwaltung zu meistern, mußte Konkurs anmelden. Alle bisherigen und früheren Mitglieder, die nicht schon länger als zwei Jahre ausgeschieden sind, sind mit der Summe von 50 Mark haftpflichtig. Seit einem halben Jahre lag die Leitung in den Händen eines Hrn. Bergmann aus Münden. Die sozialdemokratische Presse erklärt, daß weder die sozialdemokratische Partei noch die Gewerkschaft für die folgende Katastrophe verantwortlich gemacht werden können, denn an sich (sic!) haben die beiden Körperparteien rein gar nichts mit dem in Konkurs geratenen Konsumverein etwas zu tun. Das stimmt! An sich nicht — aber sonst sehr viel, wenn nicht alles! Es hat sich ein Hilfsauschuß in der sozialdemokratischen Partei gebildet unter dem Vorsitz des Gewerkschaftsführers Will und das Arbeitersekretariat ist mit der Erledigung der Geschäfte betraut.

Für Invaliden-Rentenempfänger.

Mehrfache im Rentenverfahren gemachte Wohnveränderungen haben dem Reichsversicherungsamt Anlaß gegeben, die Vorstände der Landes-Versicherungsanstalten auf einige bei Rentenabmachungen, Einstellungs- und Entziehungsgesuchen in bezug auf deren Inhalt zu beachtende Gesichtspunkte hinzuweisen. Nach dem Invalidenversicherungsgesetz erfolgt die Ablehnung eines Renten-

Die Erinnerungen des Prinzen Kraft zu Hohenzollern-Ingelfingen.

Merseburg, 25. Juni.

Der dritte Band dieses höchst interessanten Memoirenwerks*) umfaßt die Zeit von 1864 bis 1870 und führt den Leser durch den Krieg gegen Dänemark und gegen Oesterreich bis an den Vorabend des deutsch-französischen Krieges. Die beiden ergebnislosen Kriege waren nach langer Friedenszeit die erste Probe, welche die preussische Armee zu bestehen hatte, und was Hohenzollern von ihnen erzählt, ist dadurch besonders anziehend und belehrend, daß er zeigt, wie viel auch die ausgezeichnete preussische Armee noch zu lernen hatte, um der französischen Armee im Jahre 1870 zu entgegenzutreten, wie es geschehen ist. Auch auf preussischer Seite hat es sowohl 1864 wie 1866 nicht an Kämpfen, Störungen und Unzulänglichkeiten aller Art gefehlt, und recht ergötzlich lesen sich manche Vorkommnisse, die aus der mangelnden Erfahrung und Unbeholfenheit der nur im Friedensdienst geschulten Offiziere herorgingen. Über über das alles half der glühende Eifer und die nie erlahmende Pflichttreue hinweg, und so wurden die Kriege zu einer Schule, deren ruhmvolle Ergebnisse in der letzten großen Prüfung, in dem Kriege gegen die auf glänzende kriegerische Traditionen gestützte französische Armee, zutage traten.

Am dem Kriege gegen Dänemark nahm Hohenzollern nur zeitweilig als Aufseher teil, gewann aber durch seine Stellung als Adjutant des Königs, an den er direkt zu berichten hatte, umfassenden Einblick in den Gang der Operationen. Daß die Wahl des alten

Wangel zum Oberbefehlshaber ein durchaus unglücklicher Griff war, geht aus allem hervor und war ja kein Geheimnis; aber zahlreiche von Hohenzollern berichtete Einzelheiten, die zum Teil höchst amüsan sind, befestigen die Tatsache; auch sonst gewinnt man den Eindruck, daß, wenn die Führung auf gegenwärtiger Seite nur einigermaßen ihrer Aufgabe gewachsen gewesen wäre, die Deutschen ihre Erfolge erheblich schwerer zu erkaufen gehabt haben würden.

Beim Ausrücken des Hauptquartiers aus Wansfel (bei Kolding) begegnete es dem alten Wangel, daß er das richtige Tor und den richtigen Weg verfehlte und geradewegs in die dänischen Vorposten hineingetreten im Begriff war. Glücklicherweise hatte ein Offizier in Kolding es bemerkt, sich sofort ein Pferd satteln lassen und die ganze Gesellschaft eine Viertelmeile vor den dänischen Posten eingeholt und zur Umkehr bewogen. Es fehlte nicht viel, so wäre das ganze Hauptquartier mit dem Kronprinzen in die Hände des Feindes gefallen. — Ähnliche Mißgriffe kommen wohl in jeder Armee vor, und es ist bloß eine Sache des Zufalls, wenn sie gut ablaufen; Hohenzollern erzählt noch andere Wunderlichkeiten, die man bei ihm nachlesen mag, um sich einen Begriff davon zu machen, wie es bei einem Militärschiefen zugehen mußte, wo die aus langer Friedenszeit erzeugte Unerschaffenheit nicht in strengerer Sucht ein wirksames Gegenmittel, sondern in Gemüthslosigkeit und Disziplinlosigkeit verhängende Elemente fände. In seinem Rückblick auf den Vorlauf des Feldzuges (S. 146 ff.) jagt Hohenzollern: Man muß erkaufen, wie große strategische und taktische Fehler unferntes bis zum Anfang April begangen worden sind und welches unglückliche Glück wir hatten, daß diese Fehler nicht viel Unheil über unsere Truppen brachten. Dies schärf-

Urteil wird dann im einzelnen ausführlich begründet.

Das Verhalten der österreichischen Führer und Truppen scheint lange Zeit einen günstigeren Eindruck gemacht zu haben als das der preussischen. Die stürmische und ihre Erfolge mit schwerem Verlust an Menschen erkaufende Taktik der Oesterreicher imponierte mehr als die vorsichtiger Methode der Preußen. Graf Clermont-Tonnere, der französische Militärattaché, der dem Befehl der preussischen Garden vor Fredericia am 3. März beivohnte, empfand davon keinen vorteilhaften Eindruck und berichtete seinem Kaiser, die preussische Infanterie sei im Gefecht recht gut, aber es fehle ihr der französische Elan. Nach dem Duppelsturm, den er mit anfaß, schrieb er dem Kaiser im ersten Feuer der Wegerstellung, die preussische Infanterie sei die erste der Welt, was ihm Napoleon sehr übel genommen haben soll.

Der Eindruck, den im Kriege von 1859 die französischen Angriffstatist auf die Oesterreicher gemacht hatte, kam im Kriege gegen Dänemark im Verhalten der Oesterreicher zum Ausdruck; die Nachahmung des französischen „Plans“ brachte einerseits rühmliche und ehrenvolle Erfolge, führte aber andererseits zu schweren Verlusten. Schon damals hat Hohenzollern die österreichischen Kameraden auf diese Schattenseite ihres Vorgehens aufmerksam gemacht, indem er der Auserkung österreichischer Offiziere, das einzige Korrektiv gegen die ferntragenden Reaktionsgewehre (d. h. das Bajonett, mit dem Himmelsbegegnete, daß die dänischen Truppen an Ausbildung, innerem Halt, Zahl und Güte der Besatzung den österreichischen nicht ebenbürtig seien; wenn die österreichischen Truppen gegen einen ebenbürtigen Feind loszurennen wollten, könnten sie nur als Leichen liegen bleiben. (S. 32.) In dem Gefecht von Satrup (10. Februar), das mit ganz ge-

ringen eigenen Verlusten von den Preußen siegreich durchgeführt wurde, steht Hohenzollern einen Beweis von der Ueberlegenheit der preussischen Feuerdisziplin. Vergleiche man die Zahlenresultate des kleinen Gefechts mit denen der Oesterreicher, so ergebe sich die große Ueberlegenheit der preussischen Fechtweise und Waffe über die der Oesterreicher (S. 59). Am 8. März lieferten die Preußen vor Fredericia, die Oesterreicher bei Welle siegreiche Gefechte, in denen der Verlust der Dänen an Toten, Verwundeten und Gefangenen nahezu gleich war; die Preußen erlitten ihren Erfolg mit dem Verlust von 20 Mann, die Oesterreicher dagegen mit einem solchen von etwa 450 Mann. In der Nebeneinanderstellung dieser Zahlen steht Hohenzollern die beste Kritik der österreichischen Führung, wenn er auch keineswegs verkümmert, daß der Wert des Erfolges und die Abwägung der Verluste, die zu riskieren sind, auch von anderen Faktoren als diesen rein äußerlichen Daten beeinflusst werden. Er ist denn auch mit dem Verhalten des Generals v. d. Mülle, des Führers in jenem Gefechte, keineswegs einverstanden und führt es auf die lange Friedensgemobtheit zurück, die in den Friedensmanövern ihren Ursprung hat, daß v. d. Mülle innehielt, sobald er glaubte, „seiner Aufgabe erfüllt“ zu haben. Hohenzollern fügt hinzu: „Im Kriege hat man nie genug getan, solange noch etwas zu tun übrig bleibt“. Im Frieden aber wird derjenige schief getadelt, der seinen Juvet hinausget, nachdem er seinen Auftrag erfüllt hat. Dann muß man ihn aber auch im Kriege nicht heide vorstellen, wenn er es so macht, wie er es im langen Frieden gelernt hat.

(Schluß folgt)

*) Aus meinem Bes. Aufzeichnungen des Prinzen Kraft zu Hohenzollern-Ingelfingen. 3. Bd. Berlin, Ernst Siegr. Mittler u. Sohn.



Der alljährlich nur einmal stattfindende grosse

Inventur-Ausverkauf

beginnt **Sonnabend, den 30. Juni.**

Geschäftshaus J. Lewin,

Halle a. S.,
Marktplatz
2 u. 3.

Grosse
Ueberraschungen
stehen bevor.

1257)

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr verschied sanft, nach kurzem Krankenlager, meine liebe Frau, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin, Tante und Gross-Tante

Henriette Hartrodt

geb. Hartung

im 77. Lebensjahre.

Dies zeigt an, mit der Bitte um stille Teilnahme

A. Hartrodt

zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Merseburg, den 25. Juni 1906. (1278)

Die Beerdigung findet Dienstag, den 26. Juni nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Bei Gicht Rheumatismus Ischias Neuralgien

nehme man **Indoform.**

(Ortho-Ortho-benzoesäuremethylacetat)
Glänzende Erfolge, auch bei ver-
alt. Fällen!

Ohne schädliche Nebenwirkungen!
Ein ärztliches Urteil von vielen:

Besten Dank für Ihr Indoform, dessen vorzügliche Wirksamkeit ich staunend erprobt habe. Vorzüglich in Apotheken in Glasröhrchen zu 75 Pf. und Mk. 1.50. Ärztliche Anerkennungen und Krankenberichte auf Wunsch zu Diensten. Nach Ordon. wo nicht zu haben, versende bei Vorliegen des Vertrages portofrei! **Fritz Schulz, Chem. Fabrik, Leipzig.** (647)

Tivoli-Theater.

Dienstag, den 26. Juni 1906:

Der

Hüttenbesitzer.

In Vorbereitung:
Neuestes Schauspiel
von Beyerlein.

Verfasser von Zapfenreich.
Der
Groszknecht.

Geschäfts-Übernahme.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefl. Nachricht, daß wir die

**H. Coja'sche
Bau- u.**

Möbel-Zischlerei
übernommen haben. (1265)

Gebrüder Scheibe,

z. B. Reinhold Scheibe,
Schmalestraße Nr. 13.

Die von mir innegehabte, an mich noch bis zum 1. Oktober d. J. vermietete

Wohnung,

Weißenfeller Straße 2, ist sofort anderweit zu vermieten. (1278)
Regierungsrat von Rose.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis:

 Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Brat-heringe, Sardinen, Hartmaden, Fischkonserven, Citronen

W. Krämer.

Diejenige Dame,

welche zum Schneiderin nicht die beliebten Favorit-Schnitte verwendet, schädigt sich selbst. Anleitung durch das neueste Favorit-Modenalbum nur 60 Pfg. Jugend-Modenalbum 40 Pfg. bei

**Marie Müller Nachf.,
Martha Merker.**

Neuheit!

 **Butter-
Kühler**
ohne Eis,
nur ein Eimer
Wasser nötig.

Stets frische, kühle, wohl-
schmeckende Butter.
Alleinverkauf bei

Paul Ehler.

vorm. Aug. Perl. (1272)

Seidenstoffe

für

Kleider und Blusen.

Langjährige Verbindung mit ersten Fabrikanten bürgt für solche Waren bei vorteilhaftesten Preisen.

Weisse Seidenstoffe

für

Brautkleider.

Kleider-Anfertigung in eigenen Ateliers. Muster-Kollektion nach auswärts franko.

Bruno Freytag,

Halle S., Leipzigerstrasse 100, pt., I. u. II. Et.
Gegründet 1865. (1204)

M. 12000000

4% Düsseldorf'er Stadt-Anleihe von 1905 (L.)

Reichungen hierauf zum Kurse von 101,60 % nehme ich kostenfrei bis **Mittwoch, den 27. Juni 1906, abends** entgegen. (1269)

Paul Thiele, Bankgeschäft.

Morgen, Dienstag, 26. Juni, nachmittags 4-6 Uhr findet

großes öffentliches Schanwaschen

mit der überall bestens bewährten **Schneldampfwaschmaschine „Marke Waschfrau“** in der „Kaiser Wilhelmshalle“ kleiner Saal (bei schönem Wetter in der Gartenveranda) statt.

Zugleich Vortrag: „Die Dampfwäsche im Hause.“ Die geehrten Damen sowie sonstige Interessenten von Merseburg und Umgegend ladet ergebenst ein

Kyffhäuserhütte in Artern.

ein jeder solcher Holz-Koffer von 10 bis 17 Mark, guter Büchekoffer mit Leder von 17,50 bis 31 Mark, Handkoffer, Hutkoffer.

Reisekoffer,



C. F. Ritter, Halle a. S.,

Leipzigerstraße 90. (1277)
Größtes Spezialgeschäft für Galanterie- u. Spielwaren.

Die Einmachzeit ist da!
Meine Einmachgläser, Gummiringe, Einzelverschlüsse, Bergaverschlüsse

1271)



sind die besten und billigsten. Ich führe sämtliche Gegenstände der



Wed-ichen Frischhaltung. Ideal-Gläser, Ananas-Flaschen, gewöhnliche Hafsen.

Paul Ehler,

vorm. Aug. Perl.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.

